Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

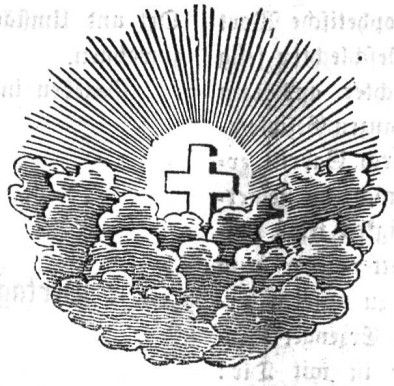
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 18. Herbstmonat.
Nr. 38. 1847.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Frömmigkeit ist zu Allem nützlich.
1. Tim. 4, 8.

Rundschreiben des Bischofs von Basel.

Tit.

Am dritten Sonntag des Herbstmonats erscheint das Schweizervolk in dem Tempel Gottes, um gemeinschaftlich seinen alljährlichen Dank-, Buß- und Bettag zu feiern. Diese gottselige Vereinigung ist wahrhaft ein leuchtender und erwärmender Sonnenstrahl, welcher das schwarze Gewölk der unglücklichen Zeitverhältnisse erfreulich durchdringet, und ein Labsal für jedes christliche Gemüth. Soll jedoch der hohe Zweck einer solchen Andacht ganz erreicht werden; so dürfen Dank und Buße und Bitte nicht blos das vorübergehende Werk eines einzigen Tages sein, sondern sie müssen nachhaltig wirken; das ganze Leben sei ein immerwährendes Dankopfer, eine ununterbrochene Bußübung, ein andauerndes Bittgebet. Es giebt ja keinen einzigen Augenblick unseres Lebens, worin nicht Gottes unverdiente Güte und Wohlthat uns zufließt, unsere Sündhaftigkeit die unendliche Barmherzigkeit des Allerhöchsten bedarf, und unser Unvermögen des beständigen Beistandes von Oben benöthiget ist; folglich erschwinge sich auch zu allen Zeiten unser Herz aufwärts, und bringe sich dem Allerheiligsten zum ewigen Opfer dar.

Aus der frommen Urzeit nun stammet ein Gebet, und ist durch Gottes Geist in den gewaltigsten Stürmen der Jahrhunderte erhalten und bewahrt worden, welches vorzugsweise dazu dienet, die Gefühle des Dankes, der Buße und Bitte zu befördern und zu erhöhen. Es lobpreiset den dreieinigen Gott, macht uns aufmerksam auf den verderblichen Sündenfall und die Nothwendigkeit eines Erlösers, zeigt uns, wie dieser Erlöser aus Maria der allerreinsten Jungfrau geboren worden, stellt uns die hochheil. Geheimnisse der Erniedrigung und Erhöhung des Gottsohnes zur Betrachtung dar, und leget gerade jene sieben Bitten, welche der göttliche Heiland selbst seine Jünger gelehrt hat, in unser Herz und auf unsere Zunge. Indem es die ehrwürdigsten Gebete gleichsam in den schönsten Kranz geistiger Rosen zusammenflicht, heißt es mit Recht Rosenkranz. Durch dieses Gebet haben unsere Altvorderen sich im Glauben zu bewahren, in der Hoffnung zu stärken und in der heiligen Liebe zu erbauen gewußt. Folget ihrem Frommsinne nach! O wie auferbaulich und segenreich ist es, wenn in jeder katholischen Haushaltung am Abend nach verrichteter Arbeit der Hausvater mit seinen Hausgenossen so betet; dadurch wird dem Tagewerk das Gepräge der göttlichen Weihe aufgedrückt und der Seele jener höhere Aufschwung verliehen, der zu dem Unsichtbaren, Uebernatürlichen, Unvergänglichen führt.

An dieses Gebet schließt man die lauretanische Litanei. Und warum dann dieses? Da Maria, vom heil. Geiste er-

sen Wir nicht ab, den gütigsten Vater der Lichter und Erbarmung mit unausgesetzten und heißen Gebeten in Demuth Unseres Herzens anzuflehen, daß er diejenigen, die in Unwissenheit und Irrthum befangen sind, mit seiner himmlischen Gnade zu erleuchten, zu entflammen und zum Streben nach Wiedergewinnung des Heils zurückzurufen würdigen möge. Nun aber Uns versichert haltend, daß Du, ehrwürdiger Bruder, Unserer Sorgfalt auf das vollständigste entsprechen werdest, benutzen wir sehr gerne diese Gelegenheit, Dir das vorzüglichste Wohlwollen, welches Wir für Dich hegen, wiederholt zu bezeugen und zu bestätigen. Wir wollen auch, daß dessen Unterpfand sei der apostolische Segen, den Wir, aus innerstem Herzen hervorgegangen und mit dem Wunsch aller wahren Wohlfahrt verbunden, Dir selbst, ehrwürdiger Bruder, und allen Getreuen, denen Du vorstehst, Geistlichen und Laien, liebevoll ertheilen.

Gegeben zu Rom zu Sct. Maria der Größern, am 25. Juli 1847, Unseres Pontificats im zweiten Jahr.

(Gez.) Pius P. P. IX."

Kirchliche Nachrichten.

Solothurn. Nach langwierigem, äußerst schmerzlichen Krankenlager entschlief den 5. d. ins bessere Leben der hochw. P. Roman Meyer von Rodersdorf, Konventual von Maria-Stein. Mit ihm ist eine der hoffnungsvollsten Blüthen des Gotteshauses verwelkt. Die edelsten Anlagen seines Geistes und Herzens gewannen ihm die ungetheilteste Zuneigung Aller, die den zu früh Verblichenen kannten. Möge die Vorsehung den Verlurst, der in dieser Zeit doppelt fühlbar ist, dem E. Konvente recht bald und nachhaltig ersetzen! (Echo.)

Wallis. Die neue Normalschule ist unter der Leitung der Marienbrüder zu Sitten eröffnet worden. Dieselbe zählt 44 Zöglinge, welche als Landschullehrer gebildet werden. Diese Anstalt wird für den Kanton Wallis von segensreichen Folgen sein.

St. Gallen. Sonntags den 29. August geschah die feierliche Installation des Domkapitels in St. Gallen. Die kirchliche Kleidung der Domkapitularen besteht in einem goldenen und emaillirten Kreuz an violeter Schleife, schwarzen Tolar, weißen Chorhemd mit einem breiten dunkelblauseidenen Kragen. Der hochw. Bischof hat die Firmreise angetreten; sie wird sich auf die Kapitel St. Gallen-Rorschach, Untertoggenburg, Goßau und Rheinthal erstrecken.

Aargau. Die Früchte des aargauischen Erziehungswesens zeigen sich in einem immer schönern Lichte. Am letzten Sonntage Abends tödtete in Schupfart in Folge eines Streites ein 13jähriger Knabe einen andern etwa 16jährigen Burschen, der gerade von einem Sängerfeste heimkam, mit einem Messerstiche, der unglücklicher Weise so gut geführt war, daß eine Rippe total entzwei und eine Herzkammer aufgeschnitten war.

Bern. Donnerstag den 19. August Abends langte der hochw. Bischof von Basel, begleitet vom Regierungskommissär Landammann Pequignot, in Puntrut an und verfügte sich unter Glockengeläute und Kanonendonner unter Zudrang einer großen Menge Volkes zur Kirche St. Germain, wo Herr Dekan Varé dem hochw. Bischof in einer Anrede die Freude über Hochdessen Ankunft aussprach. Im Pfarrhaus hielt der Präfekt ebenfalls eine Bewillkommungsrede, worin er die Zufriedenheit aussprach über das friedliche Benehmen zwischen der Geistlichkeit und der Regierung. Der hochw. Bischof erwiederte beide Reden in der ihm eigenthümlichen liebevollen Weise. Die Spendung der hl. Firmung war Zweck der Reise des hochw. Bischofs.

Rom. Die Franzosen liefern bereits Biographien von Papst Pius IX. und stellen ihn dar, wie sie sich ihn denken oder wünschen, nicht aber wie er ist. Man sollte ihm doch vergönnen zuerst zu leben, bevor man ihm sein Leben vorzeichnet. — Gegenwärtig sind die französischen Blätter gefüllt mit Ausfällen gegen Oesterreich wegen der Besetzung der Stadt Ferrara. Wir unserseits glauben, man sollte froh sein, daß jetzt, wo Alles gährt und der Ausgang noch ungewiß ist, eine bedeutende Macht Wache hält, um Frieden zu erhalten. Daß Oesterreich gegen Rom nichts Böses bezweckt, hat es durch vielfache Thaten bewiesen, die uns mehr sind als französische Worte. Sogar der österreichische Gesandte Graf Lützow wurde zu Rom insultirt. — Um die Kosten für Bildung der Nationalgarde zu bestreiten, wurde durch das Generalvikariat eine Geldsammlung bei der Geistlichkeit veranstaltet und 45 Geistliche mit der Sammlung beauftragt.

— Vor einigen Monaten kam bekanntlich ein Botschafter der Pforte nach Rom und fand von Seite des heiligen Vaters einen Empfang, der nicht verfehlte, einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen. Die Pforte hatte begriffen, daß es für sie und ihre kathol. Unterthanen nützlicher und zugleich bequemer wäre, wenn letztere unmittelbar unter der geistigen Leitung des heil. Stuhls stünden, wie es denn billig ist und von Rechtswegen längst eingeführt sein sollte. Es war also beschlossen und ausgemacht worden, der heil. Vater solle einen Nuntius bei der Pforte accreditiren, was für die Christen im Orient von unberechenbaren Folgen wäre, wie Jeder einsieht. Hr. Guizot faßte die Sache aber von einem andern Standpunkte auf, und ließ dem Papste durch den französischen Gesandten insinuiren, die französische Regierung könne in keiner Weise zu einem solchen Schritte ihre Zustimmung geben. Freilich würde der Nuntius in Konstantinopel andere Interessen zu vertreten bestimmt sein,

leuchtet, auf den Gruß Elisabeths in das prophetische Wort ausbrauch: Von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen; sollen wir diese auserwählte Tochter aus dem Stamme Davids, die im Namen unseres ganzen Geschlechtes den Friedensgruß vom ewigen Vater durch Gabriel erhalten hat, diese Arche des Bundes, worin nicht die steinernen Gesetzestafeln sondern die ewige Gerechtigkeit selbst aufbewahrt worden, Mariam, in welcher Gott wieder zum Vater der Menschen, und Gott der Sohn zu unserm Erlöser wurde, nicht verehren, und mit dem Erzengel sprechen: Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir? Wer die Mutter in Ehren hält, ehret auch den Sohn; in Maria verehren wir Jesum. Da Maria, die reinste Lilie des Menschengeschlechtes, den vollkommensten Gehorsam und unbedingte Ergebung in Gottes Willen geübt, sich als eine vollkommene Dienerin des Herrn und wahres Vorbild aller Tugenden erzeiget hat; sollen wir ihren heiligen Wandel nicht betrachten, nicht zu ihr in die Schule gehen und von ihr Demuth, Sanftmuth, Geduld, Friedfertigkeit, Gehorsam, Berufstreue, Sittenreinheit und gänzliche Ergebenheit in die weisesten Anordnungen der ewigen Vorsehung lernen? Da Jesus auf die Fürbitte Mariens das erste Wunder in Kana gewirkt, und ihr mütterliches Wort niemals unerhört gelassen, sie selbst aber sich immerdar als die Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübten, Helferin der Christen, Mutter der Barmherzigkeit und göttlichen Gnade bewiesen hat; sollen wir nicht zu ihrer allvermögenden Fürbitte vertrauensvoll unsere Zuflucht nehmen und ausrufen: Bitte für uns.

Geliebteste in Jesu dem Gesalbten! Seid versichert, daß, wenn ihr diese gottseligen Uebungen zu Haus und in der Kirche euch angelegen sein lasset, der Geist des Dankes, der Buße und der Bitte in euern Herzen stets fortleben und die segensreichsten Früchte bringen werde. Dadurch wird es euch gelingen, die Himmelsleiter zur christlichen Gerechtigkeit immer höher hinanzusteigen, euch gänzlich zu verläugnen, daß ihr von Gott nichts Anderes wünschet und begehret, als: Herr, dein Wille geschehe! und den wahren Frieden, den die Welt nicht geben kann, den Frieden Jesu zu besitzen.

Weil wir aber wirklich und, so lange wir auf dieser Welt leben, großen Gefahren des Leibes und der Seele ausgesetzt sind, vor welchen euch die heilige Kirche durch Gottes Erbarmnisse bewahrt und beschützet haben möchte; so sollen die hochwürdigen Priester des Bisthums Basel bis zum ersten Wintermonat, wenn nicht ein Festum primæ oder secundæ classis es hindert, in der heil. Messe die Kollekte pro quacunque tribulatione einschalten; und die Gläubigen sind eingeladen, nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an Werktagen, so viel es ihnen Zeit, Ort und Umstände erlauben, diesem Bittgottesdienste beizuwohnen.

Gegeben in Solothurn den 6. Herbstm. 1847.

(L.S.) **Josef Anton Salzmann,**
Bischof von Basel.

Die Vertagung der Tagsatzung und der eidgenössische Bettag.

Als zu Anfang des Juni die Tagsatzung zusammentrat, war bei beiden Parteien die Ansicht vorherrschend, es werde nicht lange anstehen, bis der Krieg erklärt sei; die Tagsatzung sollte den Abgeordneten der radikalen Stände den Anlaß bieten, sich über Zeit und Weise des Krieges zu berathen. Inzwischen kam es zu Berathungen und Verhandlungen in der Tagsatzung, und wohl war in allen wichtigern Fragen die Tagsatzung in zwei Lager getheilt, aber bald erzeigte es sich, daß die Tagsatzung außer Stande sei, den letzten entscheidenden Beschluß zu fassen.

Deshalb wurde nun von den Agitatoren der Hebel außer der Tagsatzung angesetzt, um das Volk aufzuregen; die Schützenfeste in Glarus und Biel sollten das Angestrebte möglich machen, die Volksversammlung in Bern wurde in gleicher Absicht abgehalten. Der Erfolg aller dieser Versuche war, daß das Volk theilnahmslos sich verhielt und die Hetzer zu Schanden wurden. Die Führer erkannten wohl die Unmöglichkeit, von unten herauf (durch das Volk) einen Angriff auf die katholischen Kantone zu machen, wandten sich also zur Tagsatzung zurück, forderten Vertrauen auf die oberste Bundesbehörde und wollten jetzt wieder nichts als Legalität. Die Tagsatzung faßte Beschlüsse über Sonderbund, Sonderbundsoffiziere, Munitionswegnahme, Jesuiten — immer mit 12½ Stimmen, aber die letzte, allein entscheidende Frage über Krieg oder Frieden konnte und wollte sie nicht berühren, dazu fehlten ihr die 12 Stimmen, und gerade während des Zusammensitzens der Tagsatzung ist über diese Frage auch unter der radikalen Mehrheit des St. Gallischen Gr. Rathes offener Zwiespalt ausgebrochen. Die Tagsatzung hat sich auf den 18. Oktober vertagt, um das vorhabende Werk inzwischen vorzubereiten und nachher zu vollführen.

Es war die offen und laut ausgesprochene Absicht der radikalen Häupter, die sieben verbündeten katholischen Kantone mit Krieg zu überziehen; ihre Absicht wurde bisher glücklich vereitelt, und es wird ihnen dermalen schwerer sein, als vor zwei Monaten, das Vaterland mit Krieg zu bescheeren.

Fragen wir der nach Ursache, warum den Radikalen

ihre Pläne bisher so vereitelt worden, warum das protestantische Volk sich jetzt so gleichgültig zeigt gegen Ultramontanismus und Sonderbund, woher die Schwierigkeiten im radikalen Lager gekommen, so mag jeder sich die Frage auf seine Weise beantworten; wir unserseits glauben sie einzig in Gottes Gnade, die durch das viele Gebet ist erfleht worden, suchen zu müssen. Das katholische Volk in den bedrohten Kantonen ist während der radikalen Agitation nicht unthätig geblieben. So oft die Gefahr zu steigen schien, wurden öffentliche Andachten angeordnet, überall kann man aus dem Munde des Volkes die Hoffnung vernehmen, der Friede könne noch erbetet werden, und für den Frieden wird eifrig gebetet; allgemeine Wallfahrten an die verschiedenen Gnadenorte werden wiederholt vorgenommen und mit Eifer mitgemacht. *) Unter solchen Umständen, da die ganze Schweiz aufgeregt wird und der Friede an einem Haare zu hängen scheint, begeht die Eidgenossenschaft den gemeinsamen „eidgenössischen Bettag."

Es ist ein schöner Gedanke und ein erhebender Akt, daß die gesammte Bevölkerung der Schweiz, sonst durchweg in sich zerspalten, doch gemeinsam an demselben Tag sich vor Gott verdemüthigt und um dasjenige bittet, was unserm Lande zum Heil und zur Wohlfahrt gereicht. Möchte doch dieser Tag mit jener Innigkeit und Andacht begangen werden, wie die Noth der Zeit es fordert! Wir wissen wohl, daß bei dieser Festlichkeit das äußere Gepränge mitunter wohl eben so groß ist als die innere Andacht; aber wie Abraham möchten wir gerne mit Gott markten (Genes. 18): Wenn fünfzig, wenn fünfundvierzig, wenn dreißig, wenn zehn Gerechte noch im Lande sind, willst du das Land um dieser willen nicht verschonen? Der hochw Bischof ermahnt die Gläubigen bei den obwaltenden Umständen zum eifrigen und andauernden Gebet; in diesem Jahre reden noch die Umstände den Bewohnern der Schweiz ans Herz, daß sie mit Eifer diesen gemeinsamen Bettag begehen und von Gott jene Wohlthat erbitten, die dem Vaterland zum Heile ist.

Hat Gott uns so lange den Frieden aus Gnade gegen den Willen der Menschen geschenkt, so dürfen wir hoffen, das fromme Gebet der Gläubigen werde Erhörung finden, bis die Gefahr beseitigt ist. Daß die Gefahr wirklich vorhanden sei und daß viele Menschen das Kriegsfeuer anblasen wollen, ist unläugbar; aber es giebt eben noch eine höhere Macht als die der Menschen, und diese wollen wir zu Hülfe rufen.

*) Eine solche Wallfahrt wird neuestens aus dem Kanton Freiburg gemeldet, woran 4000 Personen Antheil genommen. Aus dem Amte Luzern sind den 9. d. bei 400 Personen nach Sachseln gewallfahrtet. Am 20. auf den 21. werden sämmtliche Gemeinden des Kantons Zug nach Einsiedeln wallfahrten. Am 14. d. war in Einsiedeln, wo der hl. Kreuztag mit großer Solemnität begangen wurde, eine große Menge Volkes aus allen katholischen Landestheilen zusammengeströmt. Wahr ist anderseits, daß den nach Einsiedeln ziehenden Pilgern in protestantischen Ortschaften z. B. Liestal, Zofingen ꝛc die beleidigendsten Beschimpfungen nachgerufen wurden, die besonders aus den Wirthshäusern ertönten.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Ein gewisser Radikaler kritisirte die Predigt, welche am Feste Mariä Himmelfahrt in Willisau von einem Kapuziner gehalten wurde. — Der Kritiker sagt unter anderm im Berner „Volksfreund": „Man sollte das Volk zur Liebe ermuntern, statt zu reizen." Auch der Prediger sagte wirklich: „O möchten doch alle Menschen, welche auf der Erde wandeln, Könige auf dem Throne und Bettler in den Hütten die geistigen Waffen ergreifen, möchte doch reiner Glauben, himmlische Hoffnung, brennende Liebe, wahre Verehrung der Mutter Jesu die Herzen der Menschen bewohnen und beseligen! Möchte doch Gerechtigkeit, wahre Gottes- und Menschenliebe in den Rath-Stuben, in der Tagsatzung, in prachtvollen Palästen und in niedern Hütten aufblühen; o die Blutdolche würden dann verschwinden, der brüllende Kanonendonner verstummen, die gerechten Klagen unterdrückter Völker verhallen, die Menschen würden sich nicht mehr grausam morden und unmenschlich zerfleischen, die Erde würde nicht mehr Menschenblut trinken, ja man würde keine Meuchelmörder mehr finden, wie dieses am seligen Rathsherrn Leu geschehen ist. Ja möchte wahre Gottes- und Menschenliebe unter uns aufblühen, dann wäre ein Beweis da, daß die wahre Verehrung Mariens bei uns blühte, die, wie ihr in der heutigen Predigt hörtet, 1. im Geist der Buße, 2. in Anrufung, vorzüglich wegen dem Ewigen, und 3. in der Nachfolge ihrer Tugenden bestehen muß. Der Prediger ermunterte auch das Volk zum Kampf für Gott, Religion und Vaterland, wenn es Krieg geben sollte. Dieses muß den Radikalen nicht gefallen haben; denn sie glauben, man sollte sich von ihnen aus lauter „Liebe" zu Tod schießen lassen, ohne sich zu wehren. Auch im „Solothurner Blatt" ist eine Kritik erschienen, weil der Prediger am gleichen Feste in Willisau die „Geschichte der Erscheinung der sel. Jungfrau zweien Hirtenkindern auf dem Berge zu Salette in Frankreich" anführte, und der Prediger ist darum im gleichen Blatt ein „Fanatiker" genannt worden, weil der Prediger die Freischärler „Banditen und Mörder" nannte. Fragen möchte man sie, was sie denn in Wahrheit seien?

— Den 16. d. versammelte sich dahier der schweizerische Studentenverein, der sich vor wenigen Jahren gegenüber andern solchen Vereinen im conservativem Sinne gebildet hat. Es waren etwa 100 Theilnehmer, die von der Re-

gierung 300 Fr. zu ihrer Festfeier erhielten. Gestern vollführten sie einen schönen Fackelzug zu Herrn Schultheiß R. Rüttimann, worauf ein Nachtessen im Casino erfolgte. Auf heute sind andere solche Festlichkeiten angeordnet. Die Sache geht in anständiger Weise vor sich.

Solothurn. Vor einigen Tagen wurde eine 72jährige Frau aus dem Schwarzbubenlande in die hiesigen Gefängnisse gebracht. Sie hatte sich freiwillig beim Richter gestellt und die Anzeige gemacht, daß sie vor 38 Jahren ihren ersten Mann vergiftet habe. Das Gewissen regte sich jetzt.

Genf. Letzten Montag gab der Staatsrath dem Bischof von Lausanne und Genf ein Diner, welchem einige der hervorragendsten Geistlichen des katholischen Kantonstheils, der Vizepräsident des Großen Raths, der Administrationsrath der Stadt und der Maire von Carouge beiwohnten.

Thurgau. Das thurgauische Klosterbudget. Es hat die hohe Regierung des Kantons Thurgau in jüngsten Tagen den wichtigen Beschluß gefaßt, den drei Männerklöstern Kreuzlingen, Ittingen und Fischingen ein Jahresbudget auszusetzen und motivirt diesen Beschluß durch die stets ansteigenden Ausgaben im Innern, d. h. des Konventes selbst. Es hat aber auch diese nämliche Regierung durch den nämlichen Beschluß neuerdings beurkundet, wie blutwenig Fähigkeit und Tüchtigkeit sie besitzt, die Verhältnisse gewisser Institute zu erfassen und sich in dieselben gleichsam hinein zu leben. Also soviel und soviel dürft ihr brauchen, Mönche, und keinen Kreuzer mehr — lautet die Aufforderung. Welch väterliche Fürsorge! Warum setzt man nicht auch gewissen Frauenklöstern einen jährlichen Verzehrungsgehalt aus, damit die haushälterischen Frauen das wieder nachholen, was die Staatsverwalter verschleudert und veruntreut haben? Nichts leichter auf der Welt, als einen Beschluß fassen; aber weit schwieriger, in gewissen Fällen Mittel und Wege zu entdecken, dem Beschluß Kraft zu geben. Die Regierung hat jedenfalls die Schwierigkeiten der Ausführung durchaus nicht in's Auge gefaßt, und die Durchführung dieses Beschlusses ist geradezu unmöglich ohne einen eklatanten Gewaltstreich. Die Bedürfnisse der Konvente sind sich gleich geblieben, wie solche vor der segensreichen Staatsverwaltung waren; ja sie sind sich nicht blos gleich geblieben, sie haben sich gegentheils noch vermindert in Folge des Dahinscheidens vieler Klosterglieder. Der größte Theil der vermehrten Ausgaben fällt auf die Bauten, und diese waren durchgehends nothwendig, wenn selbe auch oft nicht gerade im Klosterstyl ausgeführt wurden. Keine thurgauische Behörde hat weniger Ursache, sich über zweckmäßige Erstellung von Bauten zu brüsten, keine weniger Ursache, andern Korporationen wegen zu kostspieliger Bauten auf die Finger zu klopfen oder Vorwürfe zu machen, als der thurgauische Kleine Rath selbst; und es dürfte die hohe Regierung im Hinblick auf die vielen durch sie verordneten und ausgeführten Mißbauten eine bescheidenere Sprache führen. Da nun einmal die Regierung die Ausscheidung eines bestimmten Jahresgehaltes festgesetzt hat, so ist es wohl auch Sache derselben, die nähern Bestimmungen über Verwaltung und Verwendung desselben von Stapel laufen zu lassen; denn es ist voraussichtlich und wir geben den Rath ohne Bedenken, daß die betreffenden Konventobern gegen diesen Zwingherrenbeschluß kräftigst protestiren, ihre frühere Lebensweise im Innern um kein Jota verändern, und die Folge wird lehren, wer die Konvente im Genusse ihrer seit Jahrhunderten fortererbten Rechte und Freiheiten im Innern, durch die Ordensregel bestimmt, hindern will; darüber äußert selbst die radikale „Neue Zürcher-Zeitung" ihr Bedenken. Vielleicht sendet die h. Regierung in der Folge, fortschreitend in der Ausdehnung ihrer Kompetenzen und Eingriffe, bei feierlichen Anlässen einen Abgeordneten aus ihrer Mitte in die Klöster zur Absingung der Mette und Horen, damit auch diese im Regierungstakte vor sich gehen. Soll der Beschluß der Regierung durchgeführt werden, so ist vor Allem die Kreirung eines neuen Beamteten nothwendig. Denn da voraussichtlich die für die Konvente auszusetzenden Verbrauchssummen ziemlich karg ausfallen werden, so müssen vernünftiger Weise die Konventobern, denen bisanhin die Verwaltung des Innern anvertraut war, die weitere Besorgung derselben von der Hand weisen und dem Staate übertragen mit dem bestimmten Vorbehalte, daß sich die Konvente keine Beschränkung in der Verfassung ihres Innern gefallen lassen werden. Was ist denn natürlicher, als daß die Regierung eine Oberklosterküche- und eine Kellermeisterstelle zur Besetzung ausschreibe und selbe einem tüchtigen Feinschmecker übertrage, der dann die täglichen Speise- und Getränkzettel zu verfassen und in die verschiedenen Klöster zu versenden hat. In der Festsetzung eines Jahresbudgets für die Männerkonvente erblickte jeder Unbefangene nur die Absicht, die Klöster einen Schritt näher ihrer Auflösung zu bringen, durch Provozirung mannigfaltiger Kollisionen im Innern; doch so schnell geht es noch nicht. Die Klöster werden auch dieser Falle mit Hülfe aller Rechtlichgesinnten entgehen und diese schmähliche Bevogtigung abschütteln. Nur Muth und Ausdauer gegenüber den Tagesmachthabern, ihr Regiment dauert nicht ewig. Daß die h. Regierung gerade in dieser Gährungsperiode diesen Erlaß veröffentlicht und zur Ausführung bringen will, soll wahrscheinlich wieder eines jener vielen Komplimente sein, mit denen die jetzige Regierung die thurgauischen Katholiken zu gewinnen sucht. Zum Schlusse noch soviel: Wenn die hohe Regierung diesen Verzehrungsbeschluß als Vorboten einer Auflösung und Pensionirung be-

trachtet, so täuscht sie sich bitter, mag sie vielleicht sich auch auf jene schimpfliche Wächterrache vertrösten.

(Wahrh. Fr.)

— Wir entheben der „Thurgauer Wochenzeitung" vom 4. Sept. folgenden Artikel: Mittwoch und Donnerstag den 1. und 2. d. wurden die Herbstprüfungen der Stiftsschule in Fischingen gehalten. Die Anstalt zählte beim Schlusse des Schuljahres noch 32 Schüler, worunter auch zwei Reformirte. Die größte Zahl derselben sind Thurgauer, unter denselben befinden sich dann aber auch St. Galler, Schwyzer, Aargauer, Zürcher und Schaffhauser. Jedes Jahr sind in der Anstalt neue erfreuliche Fortschritte sichtbar. Es herrscht in derselben ein christlich-religiöser gesunder Geist. Schade, daß die kleine Zahl des Konventspersonales es unmöglich macht, alle Lehrerstellen mit Klostergliedern zu besetzen. Um so erfreulicher ist die Wahrnehmung, daß die Anstalt in dem neu angestellten Hrn. Professor Wild von St. Gallen eine viel versprechende Acquisition gemacht hat. Auf deutschen Universitäten gebildet, kann der junge tüchtige Mann in seinem neuen Wirkungskreise Tüchtiges leisten.

Rom. Sie wünschen von mir Aufschlüsse über die gegenwärtigen Verhältnisse dahier. Es ist mir aber unmöglich, Sie hinlänglich aufzuklären; denn das Geflechte der Ergebnisse ist so verworren geschürzt, daß sich selbst Diplomaten nicht zurecht finden. Wenn ich auch das Resultat der sorgfältigsten Erforschungen gebe, so sind es nur einige Winke. Vor Allem verlassen Sie sich auf Zeitungen nicht. Viele läßt wohl die fanatische Sprache die Insignien einer gewissen Partei nicht gehörig verbergen. Die Mitglieder aus dieser Propaganda waren schon seit langer Zeit mit unermüdlichem Eifer thätig. Sie fürchten mehr als Alles zwei Feinde — einen von außen und einen von Innen. Jener ist ihnen eine Macht, welche, indem sie die unverbrüchliche Gerechtigkeit als Grundfeste ihres Thrones gelegt, bei Anwendung von Neuerungen stets die prüfende Wage in der Hand hält; dieser ein Männerbund, den der hl. Vater besonders lieb hat. Von der entehrenden Kampfesweise dieser Partei gegen beide habe ich hier und dort ein Muster vorgelegt, z. B. das Ergebniß am hl. Ignaziustage des vorigen Jahres, und jetzt die fliegenden Blätter mit der Parma-Revolution. Die jüngsten Tage sind an derlei Vorfällen äußerst reich. Am Aloisiusfeste (21. v. M.) wurden z. B. unter Bilder des hl. Aloisius, die man hier feil bot, Porträte des Papstes Ganganelli gemischt. Sie wurden gratis ausgegeben. — Ein Paar Emissäre setzten sich in einen Wagen, hielten an jenen abgelegenen Stellen der Stadt an, wo sie sich von der Polizei sicher wähnten, versammelten um sich das Volk, und unterrichteten es über diese seine angeblichen Feinde von innen und von außen. Flugschriften in gebundener und ungebundener Rede solchen Inhalts kamen unter das Volk in großer Menge. Selbst das Frauengeschlecht las derlei begierig. — Es ist schwer einzusehen, wie die Polizei gegen solche Exzesse nicht mit größerm Erfolge einwirken konnte. Jedoch ich weiß es, daß ihr Benehmen unter den gegebenen Umständen von einer wichtigen Autorität vertreten, wenn auch nicht vollkommen gerechtfertigt ward. Die Gewerbe und das öffentliche Leben wurde übrigens keinen Augenblick gestört. In einer Nacht wollte man allen Eifers ein Jesuitenkloster dahier einer strengen Durchforschung unterziehen, ob sich kein Mann der Verschwörung vorfinde; allein dies ward zur rechten Zeit vereitelt u. s. w. Viele Häuser fand man in den einzelnen Etagen mit einem rothen S. und M. bezeichnet; jedoch es ward keinem ihrer Bewohner ein Haar gekrümmt.

(Kath. Bl. a. T.)

— Das offizielle Blatt der römischen Regierung vom 26. Aug. bringt folgende wichtige, die Eisenbahnfrage des Kirchenstaats entscheidende Nachricht: „Se. Heiligkeit unser Herr hat geruht, in der Audienz von gestern das große Unternehmen der Erbauung von Eisenbahnen nach Maßgabe der Tages zuvor in dem Ministerrath unter dem Vorsitz des Kardinal-Staatssekretärs Ferretti bestimmten Erörterungen zu genehmigen." Für heute bemerke ich nur noch, daß der Papst „die beiden großen Linien von Rom nach Ceprano (im Neapolitanischen) und von Rom nach der Grenze von Modena hin" zu erbauen gestattet. Zwei Gesellschaften führen das Werk aus; jede leistet eine Bürgschaft für die Beschaffung der Vorarbeiten, sowie für die Zuverlässigkeit der Ausführung selbst.

— Nach Berichten im Courrier Livornese vom 19. Juli wird dermalen im Hafen von Genua ein schöner Dreimaster gebaut, welcher den Namen Pius IX. führen wird. Das Schiff wird auf Kosten der in Lyon ihren Hauptsitz habenden Missionsgesellschaft zu dem Zwecke erbaut, damit es noch im gegenwärtigen Herbste unter dem Kommando eines königl. sardinischen Marineoffiziers eine Erdumseglung vornehme. Dasselbe wird im Interesse der christlichen Civilisation und des Handelsverkehrs die wichtigsten Punkte der neuen Welt besuchen; es sind bereits 100 Passagiere zu dieser weiten Fahrt vorgemerkt, auch werden auf Begehren Waaren dahin mitgenommen werden. Diese Reise geht direct nach Oceanien, wo es die Missionarien mit Büchern und sonstigen zu ihrem Beruf gehörigen Gegenständen an's Land zu setzen beauftragt ist. Auch der König von Sardinien hat nach neuern Berichten ein Meerschiff für die Missionen der Südsee anerboten.

Baiern. Baierische Blätter entnehmen, nicht ohne besondere Betonung darauf zu legen, der „Deutschen Zeitung" die Notiz, daß der König bei seiner neulichen An-

wesenheit in Speier zum Mittagsmahle sowohl den Regierungspräsidenten als den General daselbst eingeladen, den Bischof aber gegen die sonstige Gewohnheit übergangen habe. Auch sei er an dem Minoritenkloster zu Oggersheim vorübergefahren, ohne einen Besuch darin abzustatten. Die 160 Studirenden, welche um Wiedereinsetzung v. Lasaulx nachgesucht haben, sind zuerst in corpore und dann einzeln vor den Senat geladen und befragt worden, ob und woher sie zu diesem Schritte veranlaßt worden seien. Da sie jedoch Einfluß in Abrede stellten, so ist ihr Bittgesuch sofort an den König nach Aschaffenburg abgegangen. An Philipps Stelle ist zum Professor der Universität berufen worden der Sohn des Ministers Maurer. Unterrichtete sagen, der Zustand in Baiern sei dermalen so, daß, wer dem Laster fröhne, sich emporschwingen könne, wenn auch seine Ohren länger wären als die Thürme der Domkirche in München. Von dem König werden Aeußerungen erzählt, die man nicht öffentlich nacherzählen darf. Uebrigens hat er jetzt auch dem Luther einen Ehrenplatz in der Walhalla angewiesen.

— Das neue System der Moral entwickelt sich immer reizender. Am 25. Aug., am Ludwigstage, hatte der neuernannte Staatsrath von Berks die Ehre, der Lola Montez das Diplom zu überreichen, welches sie in den baierischen Adelsstand erhebt und zur Gräfin von Landfels ernennt. Die Urkunde ist ausgefertigt von dem Minister des königl. Hauses und des Aeußern, Hrn. v. Maurer, demselben Mann, der, nachdem er in der Staatsrathssitzung vom 8. Febr. laut und offen erklärt hatte, die projectirte Indigenatsverleihung an Lola Montez sei die größte Calamität, die über Bayern kommen könne, dasselbe Indigenatspatent drei Wochen später, am 28. Februar, eigenhändig vollzogen. Herr v. Berks, dermaliger erster Secretair der neuen Gräfin, war früher Professor der Geschichte an der Universität zu Würzburg und berühmt als Rotteks Nachschreiber. Seinen ersten Probedienst hat er neulich in Würzburg, dem Schauplatze seiner seltenen Lehrwirksamkeit, bestanden. Die dortigen Ultramontanen, insbesondere der Adel, hatten auf den Umgang mit der Lola Montez Infamie gesetzt und einen gewissen Herrn v. Günther, der ihr huldigte, gezwungen, aus der Harmoniegesellschaft und aus der Liedertafel, deren Vorstand er war, auszutreten. — Lola, in Begleitung ihres Lieblingshundes und des Hrn. v. Günther, will den Hofgarten besuchen, der Soldat am Thore verweigert den Eintritt, weil Hunde mitzubringen nicht erlaubt sei; das Heldenmädchen gibt dem Soldaten eine Ohrfeige, so derb, daß ihm der Helm vom Kopfe fällt; der aber zieht von Leder und will einhauen — da eilt mit Löwenmuth Berks herbei und hilft den Soldaten entwaffnen, der später im Verhör der Wahrheit gemäß bekannte: „daß er das fremde Weibsbild, das seine Soldatenehre geschändet, allerdings niedergehauen hätte, wären nicht ihre Lakaien ihr zu Hülfe gekommen."

Preußen. Mit großer Freude berichten die liberalen Blätter, daß Prof. Dr. Hengstenberg, der ihnen wegen seiner pietistischen Richtung verhaßt ist, als Verleumder gerichtlich ist bestraft worden. Er hatte gegen einen Hofprediger sich etwas stark über sein Treiben ausgelassen.

— In der Diözese Paderborn entwickelt sich unter dem wackeren Bischofe Franz Drepper ein kräftiges, kirchlich-religiöses Leben. In Paderborn ist ein Priester, gegenwärtig Hr. Hillenbrand, eigens dazu bestellt, in Stadt und Land Missionen zu halten. Hr. Hillenbrand ist aber auch zu diesem heiligen Geschäfte ganz berufen: ein Mann von gediegenen Kenntnissen, ein Ascet, ein wahrhaft apostolischer Prediger, der durch seine Rednergabe, seine sonore weithin schallende Stimme, besonders aber durch seinen Eifer und seine Liebe die Herzen gewinnt. Die Kirchen sind Stundenlang vor seiner Predigt überfüllt. Das Wort Gottes strömt unaufhaltsam von seinen Lippen, die Beichtkinder verfolgen ihn auf allen Wegen. Außer diesen öffentlichen Geschäften, denen er sich bis zur Aufopferung seiner Gesundheit unterzieht, macht er sich noch das besondere Vergnügen, in die Wohnungen der Verirrten zu eilen, um Alle für den Himmel zu gewinnen. Die Früchte der Missionen zeigen sich wie anderwärts in auffallender Besserung der Sitten, in eifrigem Besuch des Hauses Gottes — man sieht Leute fleißig zur Kirche eilen, die man sonst nie oder selten darin sah — in Rückerstattung fremden Eigenthums, öfterem Hintritt zu den heiligen Sakramenten ꝛc. — Der Klerus erfaßt immer tiefer die große Aufgabe seines heiligen Berufes und unter seiner ferneren Bildung erblüht zu Paderborn ein Knabenseminar, dessen Statuten vom Staate ohne Anstoß genehmigt worden sind. Der Hochwürdigste Herr Bischof hat zu Anfang d. M. 40 Priester zu heiligen Uebungen um sich versammelt unter der Leitung des berühmten Meisters in dieser heiligen Kunst, des Pastor Dr. Westhoff, wozu ihm unter andern Beweggründen die Mahnung des heiligen Vaters in seiner Encyclica an alle Bischöfe besondern Anlaß gegeben; Hochderselbe hat die Missionsbruderschaft eingeführt, die sicherlich den Gemeinden wie der Missionssache zu großem Segen gereichen wird. Einzelne Priester, unter ihnen besonders der hochwürdige Hr. Pastor Dr. Tewes geben die heiligen Uebungen einzelnen Klerikern und Laien. Diese und andere derartige Erscheinungen berechtigen bei einer hochherzigen Freiheit von Seite eines frommen Königs zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft der uralten Diözese Paderborn. (Südd. Ztg.)

— Aus Veranlassung des Falles, daß der Vater eines Kindes, welches von Dr. Rupp getauft worden war, auf

Andringen seiner Verwandten bei dem königl. Konsistorium zu Königsberg um Legalisirung der Taufe oder Ertheilung einer neuen gebeten hatte, stellte das Konsistorium deshalb eine Untersuchung an. Das Ergebniß derselben war eine Verfügung vom 4. August, gerichtet an sämmtliche evangelische Geistliche der Provinz Preußen, worin es heißt: Die freie Gemeinde ermangle bis jetzt eines Formulars und überhaupt jeder Vereinbarung über die heil. Taufe; sie erlaube sich ganz individuell und willkürlich variirende Formen derselben; somit gebreche diesen Taufen jede Zuverlässigkeit, jede gemeinsame Bürgschaft, so daß auch dann, wenn etwa abwechselnd mit andern wohl auch die Einsetzungsworte gebraucht würden, dennoch wegen der Unsicherheit alle mit der Taufe verbundenen Verheißungen, Rechte und Pflichten in Frage und Zweifel treten. Damit aber werde der Zweck der Taufe vereitelt, die empfangene Besprengung mit Wasser vergeblich. Solcher Unzuverlässigkeit wegen nun können dergleichen Taufen weder auf bürgerliche noch auf kirchliche Anerkennung Anspruch machen. Das königl. Konsistorium erklärte daher in vorkommenden Fällen jeden Geistlichen für ermächtigt, sobald sich nicht durch verläßliche Aussagen bei der Taufe zugegen gewesener Angehörigen und Pathen unzweifelhaft herausstelle, daß wirklich nach ihrem Wunsch und Willen den Einsetzungsworten entsprechend getauft worden sei, die zweifelhafte Handlung als fruchtlos und nichtig zu betrachten und die gewisse christliche Taufe an dem Kinde vorschriftsmäßig zu vollziehen. — Eine zweite Verfügung spricht aus, daß Mitglieder der freien Gemeinde zum heiligen Abendmahl in der evangelischen Kirche nicht zulässig seien. Durch erstere Verordnung rechtfertigt das protestantische Konsistorium vollkommen die bedingnißweise Taufe, welche die katholische Kirche in neuerer Zeit übertretenden Protestanten ertheilt und worüber sich die „orthodoxen" Pastoren nicht wenig ärgern. Die katholische Kirche ist aber eben auch nicht sicher, daß die protestantischen Pastoren so taufen, wie das protestantische Konsistorium in Königsberg zur Gültigkeit der Taufe es verlangt.

— Der deutsch-katholische Dissidentenprediger Schell ist jüngst aus Nassau verwiesen worden. Als Veranlassung erzählen die Mainzer katholischen Sonntagsblätter folgendes: Schell kam unlängst von der Hammermühle, unweit Wiesbaden, welche Hrn. Müller Mai gehört, der zugleich Vorsteher der Dissidenten ist, in Begleitung eines Frauenzimmers. Nicht fern von der Mühle vernahm man plötzlich einen Angstschrei dieses Frauenzimmers, so daß die Fruchtschnitter nah und fern auf dem Felde ihre Köpfe erhoben und Schell mit einem blinkenden Instrumente in der Hand bemerkten, womit er der erwähnten Person (sie soll seine Nichte sein) zu Leibe zu gehen schien. Herbeieilende Hülfe Seitens der Fruchtschnitter rettete dieselbe. Schell zog, wie es schien, in heftiger Aufregung von dannen; er soll etwas betrunken gewesen sein. (A. P. Z.)

Würtemberg. Aus Süddeutschland ward dem Donauboten Ende Juli die Bekehrung eines Schweizers aus dem Kanton Thurgau, Amtsbezirks Arbon, ledigen Standes, 22 Jahr alt, derzeit Hausknecht bei einem gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Gutsbesitzer in E. berichtet. Am 26. Juli, St. Anna Gedächtnißtag, hat derselbe in der Pfarrkirche zu N. öffentlich in Anwesenheit der Pfarrgenossen (auswärts wußte Niemand davon) der Irrlehre des Reformators Zwingli abgeschworen, und in des Hrn. Pfarrers Hände das kathol. Tridentin. Glaubensbekenntniß abgelegt. Dieser Zwinglianer kam seit ¼ Jahr öfters zu demselben, um ihn zu seinem vorhabenden Uebertritt von der zwinglischen zur katholischen Konfession gründlich in den Differenzglaubenspunkten zu unterrichten, und ihn zur Aufnahme in die katholische Kirche bestmöglichst vorzubereiten. Dies machte dem Pfarrer wenig Mühe; denn dieser junge Schweizer, der glückliches Gedächtniß und gesunde Beurtheilungskraft nebst unermüdeter Lernbegierde und Wahrheitsliebe besitzt, überzeugte ihn bald, daß er nicht nur das Nothwendige, sondern auch noch viele historische und dogmatische Lehrsätze wisse, die manchem Gebildeten fremd sind; dies Alles erlernte er in nicht sechs Jahren durch fleißiges Lesen in katholischen Religionshandbüchern und Controversschriften, wie auch durch Anhören gelehrter und berühmter katholischer Prediger und Catecheten. Zudem besuchte er seit vielen Jahren keine zwinglische, sondern nur katholische Kirchen, in welchen er um die Gnade der göttlichen Erleuchtung und die Gaben des heiligen Geistes ohne Unterlassung gebetet hat. Nun, diese Gnade wurde ihm zu Theil, indem der Schweizer am Gedächtnißtage der heiligen Anna (Anna heißt auf deutsch Gnade) mit innigster Andacht zur Beruhigung seiner Seele und zur großen Erbauung Anderer, das Glaubensbekenntniß ablegte, nachdem er vorher die bedingte Taufe erhalten hatte.

England. Die Staatskirche, welche auf schwachen Füßen steht, will ihren Standpunkt durch Errichtung neuer Bisthümer befestigen, und die Bill wurde vom Parlament schon genehmigt. Demnach wird London zwei anglikanische Bischöfe erhalten — des Guten zu viel. — In London ist der anglikanische Geistliche New, an der Christkirche angestellt, mit seiner Frau zum Katholizismus übergetreten.

Rußland. Der polnische Bischof Tamaschewski in Kalisch hat die Geistlichkeit durch ein Rundschreiben aufgefordert, nur an hohen Festtagen zu predigen, an Sonntagen bloße Katechesen zu halten, dabei nur Sittlichkeit, nicht Glaubenswahrheiten zu lehren. Das ist schon das zweite solche Rundschreiben. Dies soll die Einleitung zum Uebergang in die russische Kirche sein, welche keine Predigten hat.

Amerika. Der Tempel der berüchtigten Sekte der Mormonen in Kanada ist für 75,000 Dollar an eine katholische Gesellschaft verkauft worden. Es soll darin eine Erziehungsanstalt errichtet werden.

Afrika. Zu Alexandria in Aegypten mußte der Bau einer protest. Kirche aus Mangel an Geld eingestellt werden, während die Katholiken daselbst Kirche und Kollegium bauen, wo für beide Geschlechter Schulen gehalten werden. Die christlichen Schulbrüder zählen 94 Schüler. Die Einsegnung ihres Hauses geschah feierlich und der Vizekönig gab dazu eine Militärmusik. Missionen werden mit gutem Erfolg gehalten, eine Lesebibliothek wurde angelegt, so daß man Gutes von daher hoffen darf.

Geraldine oder Führung einer Seele. Aus dem Englischen. 2. Bd. 2. Aufl. Augsburg bei Kollmann 1847.

Diese Schrift hat wegen ihrer Tiefe und Gediegenheit, Anmuth und Einfachheit gleich beim ersten Erscheinen sehr günstige Aufnahme gefunden und wurde zum großen Nutzen viel verbreitet. Hier erscheint nun dasselbe Werk überarbeitet und mit zweckmäßiger Abkürzung, so daß es jetzt nicht mehr als zwei Bändchen umfaßt. Diese Umarbeitung ist mit Geschick und Erfolg gemacht worden, so daß nichts Wesentliches verloren gegangen ist.

Geschichte der Reformation in der Oberpfalz. Von Dr. Wittmann. Augsburg bei Kollmann 1847.

Der Verfasser giebt in 8 Bogen eine aus den Akten des Reichsarchivs geschöpfte Geschichte der Reformation in der Oberpfalz in den 6 Kapiteln: 1) Spuren der Ref. 2) Einführung der Ref. 3) Einführung des Calvinismus. 4) Wiederherstellung des Lutherthums. 5) Wiedereinführung des Calvinismus. 6) Herstellung des katholischen Glaubens. Schon diese Anzeige mag das Interessante der Schrift erkennen lassen. Um allen Vorwurf der Parteilichkeit zu vermeiden, läßt der Verf. meistens die Aktenstücke reden.

Vademecum für ältere und jüngere Volksschullehrer und Geistliche. Von M. Münch. 3 Aufl. Augsburg bei Kollmann 1847.

Der Verfasser dieser Schrift, als gewesener Lehrerseminardirektor und Schulaufseher mit dem Schulfach theoretisch und praktisch wohl vertraut, hat schon mehrere Schriften über das Volksschulwesen herausgegeben, die großen Dankes werth sind. Gleiches Lob verdient auch diese Schrift, welche in Molmann das Bild eines Schullehrers aufstellt, wie er sein soll, ein Vorbild, dem er nachstreben soll. Der Verfasser hat die hohe Aufgabe des Lehrers erfaßt, kennt die Hindernisse seines Wirkens in und außer ihm, und belehrt u. ermuntert zu deren Ueberwindung. Wir möchten dieses Büchlein allen Lehrern und Schulmännern zum fleißigen Gebrauch in die Hände wünschen.

Homilien des ehrw. Petrus Canisius d. G. J., übersetzt von Dr. Haid. II. Bd., 1. Thl. Augsburg bei Kollmann 1847.

Vorliegender Band ist die Fortsetzung der früher angezeigten Homilien über die sonntäglichen Perikopen. Die Anordnung ist dieselbe. Dieser Band enthält die Homilien auf die Feste des ersten Theiles des Kirchenjahres, nach der ältern Weise mit Inbegriff der Feste, die jetzt dispensirt sind, nämlich von St. Andreas bis Petrus und Paulus. Vorangeschickt ist eine ausführliche Abhandlung über die Verehrung der Heiligen. Jedes Fest enthält 1) eine Erklärung des einfallenden Evangelium, 2) das Evangelium, 3) die Auslegung des evangelischen Textes, 4) eine Rede und 5) Gebete auf das Fest. Diese Homilien sind nicht so ausgearbeitete Homilien oder Predigten, wie sie gerade auf der Kanzel gehalten werden; aber der Stoff ist sehr reichhaltig dazu gegeben und zum Gebrauch bereit. Man findet da alle Glaubens- und Sittenlehren mit den Stellen aus der hl. Schrift und hl. Vätern. Am Rande ist eine fortlaufende Inhaltsangabe angefügt, so wie die Zitate, was die Uebersicht ungemein erleichtert. Predigern wird dies Werk sehr erwünschten Nutzen gewähren.

Ueber die hl. Eucharistie. Aus Perrone übersetzt und frei bearbeitet von L. Hörmann. Augsb. bei Kollmann 1846.

Der vorliegende Gegenstand ist ohne Widerrede eben so einer der allerwichtigsten, als dessen Bearbeitung durch Perrone gründlich und erschöpfend ist. Der Uebersetzer dieser Schrift, welche die Eucharistie a) als Sakrament, b) als Opfer behandelt, wollte und konnte durch die freie Bearbeitung dem Geschmack des deutschen Idioms Rechnung tragen. Es ist ihm dies gelungen.

Literarische Anzeigen.

Bei Gebr. Räber in Luzern ist so eben erschienen und in Willisau bei Buchbinder Kneubühler, in Sursee bei Buchbinder Brütschli zu haben:

Der neue
Christliche Hauskalender
für das Schaltjahr Christi 1848.

Mit vielen christlichen Bildern, Liedern, Denksprüchen, Geschichten, Gesprächen ꝛc., zur Belehrung und Erbauung.

Fünfzehnter Jahrgang.

6 Bogen in Quarto. Preis: einzeln 6 kr.

Tendenz, Geist und Ausstattung dieses christlichen Kalenders ist gleich wie in den 14 frühern Jahrgängen. Jeder Monat hat ein Bild, die fast alle neu und recht brav sind. Zu mehrern Bildern sind belehrende Notizen, zu andern entsprechende Sprüche beigegeben. Die zwei Wallfahrtsorte Ridli und Bulle sind erklärt, Beispiele christlicher Standhaftigkeit aus der Revolutionszeit angeführt und der diesjährige Freischaarenzug im Kanton Freiburg, mit einem Bild der Weiberszene in Grolley, geschildert. Da solche Freischaarenrevolutionen nach der allgemeinen Ueberzeugung auf den Umsturz der christlichen Ordnung in Kirche und Staat gerichtet sind, so ist sich nicht zu verwundern, daß deren Vereitlung in einem solchen Kalender in solcher Zeit erzählt wird, um so mehr als die Vereitlung dieses letztern dem besondern Schutz Gottes zugeschrieben wird.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.